

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 100 (1947)

Artikel: Die Magdenauer Spruchbilder

Autor: Gruber, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Magdenauer Spruchbilder

von Eugen Gruber

Wer von Flawil oder Degersheim kommend das bescheiden in die wald- und wiesenumsäumte Bergmulde sich duckende Zisterzienserinnenkloster Magdenau besucht und dort ins große Vestibül des Gastflügels Einlaß findet, der hält gefesselt und entzückt vor den gut ein halbes Hundert zählenden Bildsprüchen inne. Was wollen sie sagen? Wann sind sie entstanden? Wer hat sie ringsum an die Wände des weiten Raumes hingemalt, der bei Professen und anderen klösterlichen Festen die Gäste aufzunehmen bestimmt ist? Allzu gern möchte der Besucher in Archiv und Ueberlieferung der altehrwürdigen Frauenabtei nachforschen, doch die reichen Archivbestände reden nicht, wie sie es für die Güterschenkungen zu tun pflegen, vom frommen Donator, nicht vom Besteller und vom Schöpfer der sinnvollen Sprüche und der farbenfrohen Bilder. Auch der Bilderzyklus selbst verrät keinen Künstlernamen, sondern einzig die Jahrzahl 1656; sie allein vermag somit den zuverlässigen Ausgangspunkt für Bild- und Textdeutung, sowie für die Ermittlung des Künstlers zu bieten. Ein Blick auf die zeitgenössische Klostergeschichte soll demnach dem Verweilen bei den Spruchbildern vorangehen.

Das im Jahre 1244 von den Gielen mit Hilfe der st.-gallischen Fürstäbte gestiftete Zisterzienser-Frauenkloster U. L. Frau zu Magdenau ging gleich wie die zahlreichen Gebetstätten der Ostschweiz in der Glaubensspaltung unter, um nach den kriegerischen Entscheidungen bei Kappel und am Gubel neu zu erstehen und aufzublühen.¹ Am

¹ E. Gruber, Geschichte des Klosters Magdenau (Ingenbohl 1944) 3 ff.

20. November 1532 wurden auf dem Schiedstage zu Wil die in den religiösen Wirren profanierten Klostergebäude den Frauen Afra Schenk und Elisabeth Geilinger, zwei Vertreterinnen des beinahe ausgestorbenen Nonnenkonvents, in aller Form zurückerstattet. Eine eigenartige Fügung wollte es, daß die noch aus der vorreformatorischen Zeit stammende, in einer alten Klosterstube haussende Aebtissin Amalia Giel († 24. November 1532) alsbald das Zeitliche segnete; es war, als ob die schwache Frau nur noch gelebt hätte, bis sie mit ihrer müden Hand den Stab an tatkräftige, zielbewußte Aebtissinnen weitergeben konnte.² Die neue Reihe der wirklich großen Klosteroberinnen Magdinaus beginnt im ausgehenden 16. Jahrhundert.

Leichter schien es, die Verwaltung der Klostergüter zu ordnen, als im wiedererstandenen Frauenkonvent die ordensgemäße, strenge Klosterzucht durchzuführen. Die überlieferten Visitationsakten des Wettinger Vaterabtes Johann Schnewly vom 21. Oktober 1535 bezeugen zwar den Beginn der inneren Reform;³ aber auch im klösterlichen Dasein sollten sich jene psychologischen Gesetze und Hemmnisse künden, die sich bei der Lebensumkehr des Einzelmenschen geltend machen. Segensvoll wurde die Visitation des Generalabtes Nikolaus Boucherat von Cîteaux (vom 25. Juni 1573)⁴; die aus der besten Tradition des Ordens geschöpften Vorschriften blieben inskünftig die für den Konvent verbindlichen Normen. Es bedurfte jedoch mehrerer Ansätze, bis gewisse Irregularitäten im gemeinschaftlichen Leben überwunden waren, und hinsichtlich der strengen Klausur lassen sich wiederholte Bemühungen bis ins 18. Jahrhundert verfolgen. Uebrigens ging es den Magdenauer Aebtissinnen und Nonnen nicht so sehr um die Erneuerung mittelalterlicher Gebräuche,

² o. c. 180 f.

³ o. c. 181 ff.

⁴ o. c. 195 ff.

sondern vielmehr um die Rückkehr zu den alten, strengen, von der Benediktinerregel vorgezeichneten und von den ersten Zisterziensersatzungen erstrebten Ordensidealen, und sie ruhten nicht, bis sie im Geiste und nicht nur dem Buchstaben getreu, den immerwährenden Gottesdienst, das feierliche Chorgebet, die persönliche Armut, die zisterziensische Klausur und das völlige Gemeinschaftsleben verwirklicht sahen.

Hand in Hand mit der inneren vollzog sich die äußere Erneuerung des Gotteshauses. Die Klosterkirche, die ob ihres Alters sowie durch die Verödung in der Reformationszeit baufällig geworden war, wurde nach 1586 neu gebaut und am 2. November 1615 vom Konstanzer Weihbischof Jakob Mirgel feierlich konsekriert. Mit der Kirche wurden die Klostergebäude ausgebessert und erweitert. Dem Sinn und Geist der Reform entsprach am besten die Ringmauer, die fortan die Klostersiedlung umgab. Der neue Kreuzgang erhielt um 1608 die leider in der Folge verschleppten kostlichen Glasscheiben und um 1627/28 die am Standort erhaltenen großen Holztafel-Oelgemälde. Zu dieser Zeit erbaute man auch an der Nordostecke des Klostergeviertes den ansehnlichen Gastflügel, und darin wurden für den Regularvisitator, den Vaterabt von Bettingen, eine prunkvolle Wohnstube und ein schmuckes Schlafgemach eingerichtet. Noch heute zieren der mächtige, löwengetragene Pfau-Ofen von 1674, die schwere Kassettendecke sowie die mit feinem Schnitzwerk versehenen und von einem durchgehenden Bernhard-Bilderkranz gekrönten Wände von 1675 die würdige Abtstube, während die einstige Täferung des Schlafzimmers später entfernt und dann wieder anderswo⁵ im Kloster untergebracht worden ist. Vor allem jedoch wurde um 1656 das geräumige, den Abtgemächern anliegende und zur Aufnahme der Gäste bei festlichen Anlässen bestimmte Vestibül, das einen Zugang sowohl von der Wendeltreppe im

⁵ Heute im Gastzimmer St. Bernhard.

Zwiebeltürmchen als auch von der Holzstiege aus dem unteren Stockwerk und der klösterlichen Gaststube besitzt, mit den farbenschönen Bildern und den sinnreichen Sprüchen ausgestattet.⁶

A e b t i s s i n V e r e n a V. Müller (1638—61), in deren Regierungszeit dieses bedeutsame Denkmal barocker Kunstfreude und Frömmigkeit geschaffen wurde, war eine Zugerin. Um 1596 als einzige Tochter des Kaspar Müller von Lauried († 1610) und der Verena Brandenberg geboren, kam sie schon in zarter Jugend nach dem stillen Magdenau und wuchs tief in das Leben der neuen Klosterheimat hinein; durch ihre zahlreichen Verwandten jedoch blieb sie mit der Vaterstadt und anderen Zentren, wo die barocke Kultur blühte, zeitlebens verbunden. Einer ihrer Vettern war P. Joachim Müller, Professe zu St. Urban; ein anderer, P. Wolfgang Müller, wurde Kapitular und Statthalter im Stifte Einsiedeln, und Melchior Müller († 1617), ein Onkel, gehörte zu den Begründern der St. Lukas-Bruderschaft, dem Bunde der Zuger Künstler.⁷ Aus der Familie Müller von Lauried gingen denn auch namhafte Goldschmiede und Glasmaler hervor. Am bekanntesten ist wohl der Glasmaler Melchior Müller († 1672), der Magistrat, Offizier und Gastwirt zum Ochsen. Seine Werke bekunden in Zeichnung und Farbe ein solches Können, daß er zu den besten Meistern der Zeit gerechnet werden darf.⁸ Daneben verdienten sich die Müller durch wirtschaftliche Tüchtigkeit und Betriebsamkeit eine

⁶ Vgl. Gruber, Magdenau 223 ff.

⁷ Stadtbibl. Zug. P. A. Wickart, Zuger Bürgergeschlechter Msc.; Pfarrarchiv Zug. Familienbuch; Bürgerkanzlei Zug. Bürgerregister der Stadtgemeinde Zug; Luthiger Vikt., Erinnerungsschrift zum hundertjährigen Bestehen des Familien-Fonds des Martin Anton Müller ab Lauried (Zug 1926), 6 ff.

⁸ Kaiser J., Zuger Goldschmiede, Zug 1927; Wyß F., Beitrag zur Geschichte der Glasmalerei im Kanton Zug und der zugerischen Glasmalerei i. Zuger Neujahrsblatt 1939, 50 ff.

wohlhabende Stellung und ein rühmliches Andenken. Johann Jost Müller († 1642), vermählt mit Agnes Stocker, wieder ein Vetter der Magdenauer Aebtissin, besaß den Familienhof im Lauried und die Färberei an der Neugasse in Zug. Auch durch religiösen Eifer zeichneten sich die Müller aus: nicht nur dadurch, daß zahlreiche Söhne und Töchter sich dem Ordens- und Priesterstande zuwandten, sondern ebenso sehr durch fromme Stiftungen. Von Damian Müller berichtet die Zuger Kapuzinerchronik, er habe sich 1675 beim Neubau der Klosterkirche ‚mit Gut und Blut‘ für die braunen Väter eingesetzt.⁹

Nicht weniger erzählt die Magdenauer Überlieferung von der großzügigen Frömmigkeit der Aebtissin Verena. Im Jahre 1646 rief sie, vom Klosterseelsorger unterstützt, die Rosenkranz-Bruderschaft ins Leben¹⁰; Hans Risse von Wil schuf auf diesen Anlaß das noch erhaltene Altarbild mit U. L. Frau, der in einem Kranze von Rosen thronenden Königin. 1659 wieder meldet das Klosternekrolog zum 25. Juli, dem Vorabend des Festes der hl. Mutter Anna: ‚Anno 1659 ist von der hochw. Frauw Abbtissin Verena Müllerin von Zug wie auch von dem gantzen wohlehrwürdigen Convent alhier, under P. Christophero Sylber-eisen, Beichtiger und Pfarrherrn selber Zeit, zu einer Kirchenpatrönin einhelig aufgenommen worden die hl. Großmutter St. Anna, mit Beding, könftighin dero Festag als ein Sermo major (Fest 1. Klasse) zu begehen.‘¹¹ Allerdings blieb es beim Weiheversprechen, wohl deswegen, weil das Ableben der Aebtissin (1661) und die Abberufung des Beichtigers (1662) der laut Ordenssatzungen erforderlichen Bewilligung und Bestätigung durch das Generalkapitel in Cîteaux zuvorkamen. Jahrhunderte lang jedoch sollte die von Aebtissin Verena vorgenommene

⁹ Arch. Kapuzinerkloster Zug; abgedr. i. Gfr. 1855, 149 ff.

¹⁰ Klostermarch. Magd. B. 22.

¹¹ 1. c. — Zum Kult der hl. Anna im Zisterzienserorden vgl. Müller Greg. i. Cisterz. Chronik 5 (1893) 208 ff.

Neuordnung der Totengedächtnisse zu Magdenau in Kraft bleiben; darnach wurden für die verstorbenen Klostermitglieder, Konventfrauen und Laienschwestern, nicht nur beim Begräbnisse, sondern auch zum dritten, siebten, dreißigsten Tage sowie am ersten Jahrestage feierliche Seelengottesdienste gehalten.¹² Diese hohen Familiensinn verratende Maßnahme sollte vorab der nur wenige Wochen nachher verstorbenen Aebtissin selber zugute kommen. Zum 26. Mai schrieb eine Nonne mit sichtlicher Pietät ins Totenbuch: „Anno 1661 starb die hochw. Fr. Maria Verena Müllerin von Zug, Aebtissin, ihres Alters 65 Jahr; hat 23 Jahr wohl und läblich regiert, war eifrig in klösterlicher Disciplin, hat auch das Gottshaus in dem Zeitlichen vill vermehrt.“¹³ Tatsächlich belegen Kauf- und Tauschurkunden, Markenbeschreibungen und Schätzungen, die aus dieser Zeit stammen, einstimmig eine sorgfältige und sachkundige Führung der irdischen Angelegenheiten.¹⁴ Die glückliche und gedeihliche Verwaltung gab schließlich der Aebtissin die Mittel in die Hand, ihr Gotteshaus baulich und künstlerisch zu bereichern.

Leider besagen weder zeitgenössische noch spätere Notizen, ob Aebtissin Verena, die übrigens 1659 auch das mit schön geschnitztem Getäfel versehene Sommerrefektorium im Nordtrakt herstellen ließ¹⁵, die eigentliche Initiantin zur Ausschmückung des Vestibüls im Gastflügel war. Sicher dürfte sein, daß die kluge und fromme Frau nicht ohne die ausdrückliche Billigung, wohl eher mit der tätigen Unterstützung des Klosterbeichtigers das große Unternehmen eingeleitet hat. Die Nonnenseelsorge oblag um diese Zeit P. Benedikt Staub, einem Wettinger Konventualen, der gleich wie die Aebtissin selber im

¹² Klo. A. Magd. Nekrologium 15. März.

¹³ Klo. A. Magd.

¹⁴ Gruber, Magdenau o. c. 215.

¹⁵ Der Raum wurde später als Aepfelkammer verwendet; das Getäfel ist auf Veranlassung der jetzigen Aebtissin, der h. Frau M. Anna Markwalder, in der Klosterbibliothek angebracht worden.

Zugerlande beheimatet war. Zu Menzingen geboren und auf den Namen Franz getauft, im Jahre 1642 zu Wettingen als 25jähriger zum Priester geweiht, verbrachte der geschätzte Religiöse längere und wiederholte Zeitspannen in der Pfarr- und Klosterpastoration zu Magdenau, Dietikon und Tänikon, bis ihn sein Abt als Subprior, später als Prior und schließlich als Großkellner ins Profeßkloster zurückrief. 1670 erkoren ihn die Mitbrüder zum Abte von Wettingen († 17. September 1672).¹⁶ Er hinterließ ein Tagebuch für die Jahre 1670—72, das die äußeren Geschehnisse während seiner kurzen Regierungszeit aufzählt.¹⁷ Wichtiger aber für die Kenntnis der Geistesart des P. Benedikt ist ein Manuskript, das für eine Reihe von Jahren seine Predigt-Themen und die geistliche Lektüre festhält.¹⁸ Die lange Liste offenbart, daß der Verfasser nicht nur ein tüchtiger Humanist und rühriger Denker, sondern vor allem ein ernster Aszet und vorzüglicher Theologe war. Sooft er die Wahl hatte, bevorzugte er in den Predigten mystisch - aszetische Stoffe, die ganz von barocker Geistigkeit und Frömmigkeit erfüllt sind. Pater Benedikt kennt und schätzt die tonangebenden Jesuitenprediger und -schriftsteller; er vertieft sich aber auch gerne in die mittelalterlichen Mystiker.¹⁹ Was hätte den ob seiner Vielseitigkeit zu allen Klosterämtern fähigen

¹⁶ Willi Dom., Album Wettingense (Limburg a. d. Lahn 1904), No. 610.

¹⁷ Staatsarch. Aarau.

¹⁸ l. c.

¹⁹ Aufgezählt werden u. a. Bellarmin, Hieronymus de Lanuza, Justinus Michoniensis, Raphael de Laminez, Thomas de Villa, Johannes Cartagenus, Stephan Binet, Henricus Lambarter de Constantia, Fonseca, Franciscus Uebelacher, Josephus Mansi...

Predigtthemen wie: De tribus gradibus gratitudinis in exemplum B. Mariae Virg., Vas insigne devotionis, Quod nomen Mariae significat illuminatam et illuminatricem, Tota pulchra es, Quod gratia Dei provocet ad ardua, De causis apertioris lateris Christi, De causis quae B. Mariam Virg. ad visitandam cognatam Elisabeth impulerunt, De rosa advocationis...

Professen, den seit vielen Jahren in der Nonnenbetreuung erfahrenen Beichtiger, was den feingebildeten Geistemann hindern mögen, zu Magdenau, als die Ausschmückung des großen Vestibüls an die Hand genommen wurde, in den seit der Humanistenzeit beliebten Spruchsammlungen, von denen manche bis ins 17. Jahrhundert schon gedruckt worden waren,²⁰ sich prüfend und wählend umzusehen? Planvoll ging P. Benedikt dabei zu Werke, und es scheint, daß er von den Bedürfnissen, den Idealen und Schwierigkeiten des zisterziensischen Nonnenlebens ausging, um in echt barocker Art zwischen die beiden Pole von Leben und Tod, Gott und Mensch, Gnade und Sünde, mehr als ein halbes Hundert Kernsprüche zusammenzufügen. An den Anfang stellte er in zwei Sentenzen die unerbittlichen Forderungen des Gemeinschaftslebens und der Klosterklausur, an den Schluß Tatsache und Tragik des Todes.

Daß der Beichtiger gleichsam als Grundlage des Klosterlebens die *Vita communis* und die *Clausura* hinstellt, hat, wie schon angedeutet, seinen historischen Grund. Von der Regel des hl. Benedikt geboten und von den *Consuetudines* der Zisterzienser verlangt, waren diese beiden

²⁰ Eine vollständige Liste ist nicht möglich. Erwähnt seien:
 Silvester a Petrasancta, *Symbola heroica*;
 Jac. Typoticus et Anselm. de Boodt, *Symbola divina et humana*... cum tabulis aeneis Aegidii Sadeler. Prag 1601/03;
 Joachim Camerarius, *Symbolorum et emblematum centur. IV.* Nürnberg 1605;
 Paolo Aresi, *Imprese sacre*. Venedig 1629/30;
 Octav. Scarlatini, *Homo...* figuratus et symbolicus. Augsburg 1645;
 Alois Novarini, *Virginea umbra*. Lyon 1647;
 Jacobus Masen S. J., *Speculum imaginis veritatis occultae, exhibens symbola, emblemata...* Köln 1650;
 Didac. Saavedra Faxardus, *Ein abriß eines christlich politischen Printzens...* Amsterdam 1655;
 Phil. Picinello et August. Erath, *Mundus symbolicus*. Köln 1681;
 Jacobus Boschius, *Ars symbolica*. Augsburg 1701

Forderungen bis ins späte Mittelalter treu verwirklicht worden; dann aber hatte das Pfründenwesen und eine gewisse Freizügigkeit der Klosterinsassen, nicht zuletzt aus hygienischen und ökonomischen Rücksichten, um sich gegriffen. Die Visitationsakten von 1573 wiesen die Nonnen streng an: „Alle Frauen nehmen die Mahlzeit gemeinschaftlich im Konvent ein. Bei Strafe der Absetzung ist es der Aebtissin verboten, den Frauen Getreide, Wein und Geld für den Sonderhaushalt zuzuweisen; sie soll vielmehr allen gemeinsam den notwendigen Unterhalt verabreichen lassen. Im Klosterrefektorium dürfen keine Weltleute, weder Frauen noch Männer, mit den Nonnen zu Tische sitzen. Verwandte, die als Gäste ins Kloster kommen, soll die Aebtissin an ihren Tisch laden und dazu auch die Nonnen rufen, denen die Besuche gelten. Die Äbtissin darf bei Verlust ihres Amtes den Frauen nicht gestatten, das Kloster zu verlassen; auch sie selber darf die Schwelle des Gotteshauses ohne ausdrückliche Erlaubnis des Visitators nicht überschreiten. Sobald tunlich, soll die Oberin an den Fenstern in den Zellen Eisengitter anbringen lassen...“²¹ Bestimmt klangen diese Forderungen; es ging nicht leicht, sich von überlieferten Milderungen zu lösen, und zumal die päpstlichen Nuntien in der Klausurfrage die römischen Richtlinien gegen die alte Zisterziensertradition verfochten, kam es zu Stockungen und Schwierigkeiten.²² P. Benedikt, der mit Nonnenleben und Klostergeschichte wohl vertraute Beichtiger, wußte genugsam um diese Sorgen und wollte programmatisch die klaren Linien der Ordensüberlieferung festhalten.

Allein die Merksprüche an der Wand des Vestibüls sollten, von Bildern begleitet, dem nachdenklichen Beschauer in Symbolen gedeutet oder in Szenen erläutert werden, und daß die farbenfrohe Aebtissin und der tief-sinnige Beichtvater nicht irgend einem Maler den Auftrag

²¹ Gruber, Magdenau o. c. 195 ff.

²² l. c.

erteilten, ehrt ihre Bildung, macht ihr bleibendes Verdienst aus. Beide waren Zuger, trotz Kutte und Kloster durch Verwandtschaft und Freundschaft mit der alten Heimat verbunden; so lag es nahe, daß sie einen der vielen innerschweizerischen Meister in ihr Gotteshaus kommen ließen. Und auf wen mochte die Wahl eher fallen, als auf einen zu Magdenau und in der Vaterabtei Wettingen wohlbekannten Künstler, einen längst bewährten Fachmann und erstklassigen Meister, der den vornehmen Auftrag auszuführen willens war?

Wenn nicht mit voller Bestimmtheit, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit darf für die Magdenauer Spruchbilder die Autorschaft des Luzerner Meisters Johann Kaspar Meglinger (1595—1670) beansprucht werden; innere Gründe sprechen dafür, äußere nicht dagegen. Der große Historien- und Porträtmaler, der als Sohn des Steinmetzen und Bildhauers Michael in Luzern das Licht der Welt erblickte und eine humanistische Schulbildung erhielt, schuf, nachdem er Schüler des Jakob von Wyl gewesen war und die Jahre der Wanderschaft sowie einen bedeutsamen Studienaufenthalt in Rom hinter sich hatte, in den Jahren 1626/32 die Folge der Totentanzbilder auf der Spreuer- oder Mühlbrücke zu Luzern.²³ „Eine kluge Vermählung klassisch-heidnischer Empfindungshoheit als Erbgut der Renaissance mit der derbsinnenfälligen Romantik des christlichen Mittelalters als Anleihe der gegenreformatorischen Bewegung kennzeichnen diesen Totentanz. Die Verbindung einer neuen Farbenglut der Gewandungen mit einem kühnen Aufbau der idealisierten Landschaft und Architekturwelt sichern dem Werke Meglingers eine hervorragende Stellung in der Kunstgeschichte der Innerschweiz“ (P. Hilber).²⁴ In den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts ar-

²³ Zu Kaspar Meglinger vgl. Künstlerlexikon XXIV; Schweizer. Künstlerlexikon; Gfr. 16 (1860) 137, Fußnote 2.

²⁴ Der Totentanz auf der Spreuerbrücke in Luzern. Luzern 1937.

beitete Meglinger an der Ausschmückung des Kreuzgangs im Franziskanerkloster zu Werthenstein (Luz.); von der Franziskuslegende ist jedoch nur ein Bild, das die Basilika des Heiligen und die Landschaft Assisi darstellt, und dazu das heute im Regierungsgebäude zu Luzern aufbewahrte wundervolle Stifterbild erhalten.²⁵ Für die Franziskaner malte der Meister auch die noch vorhandene Marien- und Franziskus-Kirchenfahne, auf der St. Mauritius als Beschützer der Stadt Luzern vorkommt. Daß dem Künstler Aufträge für Altarbilder zugegangen, erstaunt nicht; so soll er ein abhanden gekommenes Gemälde für die Kapuzinerkirche zu Schüpfheim erstellt haben.²⁶ Bekannt sind die Gedenkbildnisse der Bauherren der Luzerner Hofkirche vom Jahre 1644. In die 30er Jahre zurück reichen die Meglinger zugeschriebenen Gemäldezyklen mit den Darstellungen aus dem Leben von St. Gallus und St. Einbeth in der ländlichen Kapelle zu Adelwil bei Sempach; schon hier ist bei allem persönlichen Können und Wissen um die hohe Kunst ein typisch volkstümlicher Zug zu beobachten.²⁷ Zu den wichtigsten Schöpfungen Meglingers müssen indessen zweifelsohne die Deckenbilder in der Wallfahrtskirche zu Hergiswald (Luz.) gezählt werden. Die 1934 bei der Restauration wieder gefundene Signatur verbürgt, daß der Meister um 1654 zu Ehren der Gottesmutter in den Gewölbefeldern über 300 Sinnbilder gemalt hat, wie sie aus den Anrufungen der seit dem 16. und 17. Jahrhundert allenthalben verbreiteten sog. Lauretanischen Litanei geläufig sind. Er arbeitete, wie Kaplan Xaver Schmid in seiner Studie überzeugend dargetan hat, unter der Leitung eines sachkundigen Theologen, der ihm die

²⁵ von Moos Xaver, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern Bd. I (Basel 1946), p. 168 ff.

²⁶ Künstlerlexikon XXIV.

²⁷ Zemp Jos., Wallfahrtskirchen im Kanton Luzern (Luzern 1893) 60 f.; Stückelberg E. A. i. Schweizer. illustriert. Zeitschrift 20 (1916), 655 ff.

Sprüche und wohl auch die Symbole bereitstellte.²⁸ Wie kein anderes war dieses Werk angetan, ihn den Magdenauern zu empfehlen.

Für die letzten der 50er Jahre fehlen in den Luzerner Quellen die Nachrichten über Aufenthalt und Betätigung Meglingers; er dürfte somit unbehindert einem Rufe nach Magdenau folgen können, wo er dank seiner Beziehungen zu Wettingen und Zug kein Unbekannter war. Denn zu Wettingen wurde sein 1634 geborener Sohn Karl Jost Novize und legte in die Hand des aus Luzern stammenden Abtes Bernhard Keller (1649—59) am 12. Juni 1655 die Ordensgelübe ab. P. Joseph Meglinger († 1695) gehört zu den berühmtesten Gelehrten und Schriftstellern der Abtei an der Limmat.²⁹ Nach Zug aber führte den Vater Kaspar die zweite Ehe. Zwar nennen die Geschlechterverzeichnisse des P. A. Wickart nicht eindeutig diese Tochter; allein das alte luzernische Taufbuch³⁰ gewährleistet die Tatsache, daß Kaspar Meglinger am 18. September 1633 zu Arth a. S. die Paula, Tochter des Paul Stocker und der Barbara Zurlauben, als Gattin in zweiter Ehe heimführte. Und Paula, die Mutter des P. Joseph, hatte zwei Schwestern, von denen die eine als Zisterziensernonne M. Klara zu Frauenthal weilte, während die andere, mit Namen Agnes, Gattin des Joh. Jost Müller wurde, jenes früher genannten Vetters der Äbtissin Verena, der den Familienhof im Lauried bewohnte.³¹ Kaspar Meglinger gehörte demnach in den engeren Verwandtenkreis der Magdenauer Klosteroberin.

Es dürfte sich lohnen, den Bilderzyklus im Vestibül zu Magdenau mit den übrigen Werken K. Meglingers im

²⁸ Schmid Xaver, Das Deckengewölbe der Wallfahrtskirche Hergiswald und seine Deutung (Luzern 1936); von Moos Xav., Kunstdenkmäler o. c. 363 ff.

²⁹ Willi Dom., Album Wettingense o. c. No. 638.

³⁰ Staatsarch. Luzern.

³¹ Stadtbibl. Zug. P. A. Wickart, Bürgerl. Stammbäume o. c.; Pfarrarch. Zug. Familienbuch o. c.

einzelnen zu vergleichen. Da der Rahmen dieser Darlegungen nur einige Andeutungen gestattet, soll vor allem auf den hochentwickelten Sinn für landschaftliche Schönheit hingewiesen werden. Wo immer der Künstler vermag, stellt er die pflanzlichen, tierischen und menschlichen Symbole in die liebevoll entworfene, farbenschöne Landschaft hinein. Wie zu Adelwil liebt der Künstler zu Magdenau das leuchtende Zinnoberrot und das lichte Hellblau. Gewisse Symbole, etwa Felsenriff und Adler, und manche Gegenstände zu Hergiswald erinnern lebhaft an Magdenau; schade, daß der Meister in der Wallfahrtskirche aus räumlichen und anderen Gründen auf landschaftliche Beigaben verzichtet hat. Eines der magdenauischen Hauptbilder (No. 52), das vom unerwarteten Tode berichtet, gemahnt an die Totentanzfolge auf der Spreuerbrücke. Ueberall führt der Meister in Zeichnung und Farbe sicher seinen Pinsel. Die allerdings zu Magdenau selten wiederkehrenden menschlichen Figuren, so diejenige des Kriegers (No. 36), zeugen von meisterhaftem Können. Wer die Magdenauer Spruchbilder aufmerksam und eingehend betrachtet, kann sie nur einem namhaften Künstler zuschreiben, einem Barockmeister, der mit reicher Begabung ausgestattet und von kundiger Hand in die Geheimnisse der hohen Kunst eingeführt, nach langem und großem Schaffen mit den reifenden Jahren und in der engen Verbundenheit mit der Heimat unverkennbar den Weg ins Volkstümliche zurückgefunden hatte. Die Schreibfehler in den Legenden hinwieder beweisen wohl nur, daß die Sentenzen nicht vom Künstler, sondern vom mithelfenden Beichtiger ausgewählt und gesammelt worden sind. Auch die gelegentlich unbeholfenen, holprigen Lettern der Spruchbänder sprechen nicht gegen Meglinger, sondern eher dafür, daß der Meister die Inschriften durch einen Gehilfen anbringen ließ.

Die Anlage der magdenauischen Bilder und Sprüche ist derart, daß wohl schon der Datierung we-

gen und ebenso im Hinblick auf den Standort dasjenige über dem alten Holztreppen-Aufstieg den Zyklus einleitet. Dann folgen sich in verschiedenen Formen und Größen, zwischen das Wandgebälk eingefügt, mehr als ein halbes Hundert weitere Darstellungen; einige sind infolge späterer Umbauten verschwunden oder beschädigt worden. Das Anbringen im saalartigen Raume, der bei Klosterfesten von jeher zur Bedienung der Gäste verwendet worden sein dürfte, läßt ihren Zweck erraten. Es war die Absicht festlicher Ausschmückung, ebenso sehr auch diejenige der Unterhaltung und Belehrung. Hier wollte das Kloster den Gästen mit der stärkenden leiblichen Speise auch ergötzliche geistige Kost darbieten, sie zum Nachdenken und Rätselraten locken, ihnen in knappen Maximen vom Leben der Nonnen erzählen, dazu Lebenswerte und Ideale, die auch frommen Weltleuten nützen, nahelegen. Es ist ein besonderer Reiz der Sprüche und Bilder, daß sie nicht nur eine einzige Deutung zulassen, und es kann sich in der folgenden Interpretation nicht darum handeln, alle möglichen Erklärungen oder gar die allein berechtigte, endgültige Auslegung zu finden. Es soll nur versucht werden, mit der kurzen Wiedergabe des Bildinhaltes und dem Wortlaut des Spruches in lateinischer und deutscher Sprache eine passende, in den ganzen Zyklus sich einfügende Erklärung zu geben. Wenn für jedes Bild eine Tugend im weitesten Sinne des Wortes hervorgehoben wird, so dürfte dies dem Geiste des Barocks entsprechen, dem die Idee der Tugend in Kunst und Schrifttum der orientierende Richtpunkt war.³² Die ganze Bild- und Spruchsammlung ist gleichsam ein Legendenzyklus; man möchte an die Historien des hl. Petrus Kanisius denken. Die einzelnen Themen werden knapp geschildert, in veranschaulichenden Strichen, die auch den

³² Vgl. Günther Müller, Deutsche Dichtung von der Renaissance bis zum Ausgang des Barock i. Handbuch der Literaturwissenschaft, hgg. von Osk. Walzel (Wildpark-Potsdam 1930).

Ort des Geschehens, zumal die Landschaft, überraschend ~~zur~~ ^{die} Geltung bringen. Aber nicht als Selbstzweck steht das Bild da, sondern als Grundlage für die sorgfältig erwogene Betrachtung, die es ungewöhnlich anregt. Der Spruch ist Wegweiser beim Nachdenken, indem er eine Bibelstelle, einen Satz aus den Kirchenvätern oder ein Zitat aus einem antiken Schriftsteller gleichsam als Stichwort, als Titel hinzusetzt. Der Zyklus wird zu einer Art von Lese- und Lehrbuch frommen Kloster- und Christenlebens.



No. 1 (Ueber der Holzstiege). Landschaft mit Jahreszahl 1656: rechts Bienenhaus mit blumiger Wiese, Bienchen auf den Blüten; links Gebäude und Gehölz. *Privati nihil habet illa domus.* Jenes Haus kennt nur Gemeinsamkeit.

„Alles sei allen gemeinschaftlich“ (S. Bened. Regula c. 33). Das Klosterleben verlangt Verzicht auf Eigenbesitz und Eigenrecht.

Das klösterliche Gemeinschaftsleben (*vita communis*).³³

³³ Vgl. Mundus symbolicus o. c. VIII no. 83.

No. 2 Vogel im Käfig.

A missa laetior libertate. Geopferte Freiheit erhöht die Freude.

„Die Geistesruhe, die im Ordensstande vor allem zu suchen und zu schätzen ist, können die Klosterfrauen nicht finden, solange sie mit einem Fuß in der Welt draußen stehen“ (Papst Benedikt XIII. Breve *Satis nobis* vom 16. März 1743). Die Klausur bringt den Verzicht auf Bewegungsfreiheit.

Beschlossensein (*clausura*).³⁴

No. 3 Krebs, der aus dem Wasser am Ufer emporklimmt.
Retrocedens accedit. Er weicht zurück und kommt näher.

Der Krebs ist bei gewissen kirchlichen Schriftstellern, so beim hl. Petrus Damiani, das Symbol des Versuchers, welcher der Seele nachstellt.

Der böse Feind (*inimicus*).³⁵



No. 4 Die Sonne wirft ihre Strahlen gegen einen reichen Barockspiegel; dieser bricht und sendet sie wieder aus, um die dürren Reiser am Boden zu entzünden.

³⁴ o. c. IV no. 4. — *Ars symbolica* o. c. I, 664.

³⁵ *Mundus symbolicus* VI no. 36. — *Ars symbolica* IV, 113.

Unius splendor alterius ardor. Des einen Glanz, des andern Glut.

In der Sonne sieht der hl. Isidor von Sevilla das Sinnbild Christi, des Richters; vom göttlichen Lichte werden im Gerichte die Seelen der Gerechten aufleuchten, die Bösen in ewigem Feuer aufbrennen.

Der ewige Richter (Christus iudex).³⁶



No. 5 Landschaft: rechts ein Holzer an der Arbeit; links unter dem Hüttenbach ein Mann, der Holz spaltet.

Ex frigore fervor. Aus Kälte wird Hitze.

Das geistliche Leben verlangt ernste Anstrengung, fordert kalte Opfer, aber es führt zur glühenden, beseigenden Gottesliebe.

Weg der Reinigung (via purgativa).

No. 6 Auf dem Herd ein Topf; darin liegen im Wasser kochende Eier.

Haud sidit in aene. Es liegt nicht umsonst darin.

³⁶ Mund. symbol. I no. 85. — Ars. symbolica I, 280, 404, 887; III, 183, 916.

Wie das Ei im siedenden Wasser umgewandelt wird, so ist es nicht möglich, daß einer durch beständigen und bedächtigen Umgang mit tugendhaften, geschulten Menschen nichts von ihrer Güte und Weisheit annehme.

Das gute Beispiel (exempla servorum Dei).³⁷

No. 7 Ein Vogel im Käfig; ein anderer fliegt dagegen an. *Fitspolians spolium.* Wer raubt, der wird zum Raub.

Strafe des Raubens ist das Beraubtwerden. Das Unrecht rächt sich. Verzicht auf das Unerlaubte.

Absage an die Sünde (odium peccati).

No. 8 Rechts oben die Sonne, die ihre Strahlen ausschickt; unten im Nest vier Adler, zwei alte und zwei junge, die dem Licht entgegen fliegen wollen.

Semper ad Phoebum. Immer dem Lichte zu.

Drang der Natur zum Licht. Verlangen der Seele nach dem höchsten Ideal. Näher zu dir, mein Gott! „Wie die Hinde lechzt nach den Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott“ (Ps. 41, 2).

Sehnsucht nach Gott (desiderium Dei).³⁸

No. 9 Grüner Strauch mit einer voll entfalteten Rose, mit Knospen und Blättern.

Turpibus exitium. Verderben dem Schändlichen.

Das Böse lockt die Sinnlichkeit in der Gestalt des Schönen, aber es bringt Verderben. Wer die Rose bricht, verwundet sich. Darum Tod dem Schändlichen! Das Laster soll ersterben, die Tugend erblühen. „Selig, die reinen Herzens sind; sie werden Gott anschauen“ (Matth. 5, 8).

Reinheit (puritas animi).³⁹

³⁷ Mund. symbol. XV no. 169.

³⁸ Ars symbol. I, 16, 531; II, 355, 488, 701, 730.

³⁹ o. c. I, 181.

No. 10 Vom Himmel fährt der Blitz gegen ein lichterloh brennendes Haus.

C o m p e s c i t i g n i b u s i g n e s. Mit Feuer dämpft er Feuer.

Vor dem Feuerstrahl vom Himmel erblaßt die Feuersbrunst auf der Erde. „Wo Christi Feuer brennt, da wird des Teufels Glut bezwungen, und wo der Geist Gottes glüht, da erkaltet der Menschen Feuer“ (S. Maximus). Die Gottesliebe überwindet die Leidenschaften.

Liebe zu Gott (amor Dei). ⁴⁰

No. 11 Ausgestreckte Hand; eine Biene senkt ihren Stachel in den Finger.

S i b i m a g i s n o c e t. Sich selber schadet sie mehr. Verletze die andern nicht! „Ich will nicht sagen: Wenn du deinen Feind verletzt, sondern, wenn du ihn nur hassest, ist es dir zum größeren Schaden. Es tut ihm vielleicht nichts an, wenn du ihn hassest, dich aber schädigst du sicher dadurch“ (S. Joh. Chrysost.). „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Matth. 22, 39).

Liebe zum Nächsten (dilectio proximi). ⁴¹

No. 12 Weinlaube; davor der Rebmann, der mit seinem Messer die überflüssigen Schosse entfernt.

E x s p o l i a t a d i t i o r. Beraubt (entkleidet) ist sie reicher.

Das gedeihliche Wachstum erfordert den Schnitt des Rebmannes. Gott ist der Rebmann, die ihm geweihte Seele die Rebe. Der Verzicht auf die Glücksgüter der Welt führt im Kloster zum seelischen Reichtum. Armut macht reich.

Die persönliche Armut (paupertas voluntaria). ⁴²

⁴⁰ Mund. symbol. III no. 439. — Ars. symbol. IV, 204.

⁴¹ Mund. symbol. VIII no. 8.

⁴² o. c. IX no. 518 und 547. — Ars symbol. I, 658; II, 1031.



No. 13 (Ueber dem Eingang zur Prälatentube.) Löwenmutter mit dem Jungen; sie umfaßt das Magdeburger Siegelbild, das die jungfräuliche Mutter mit dem Gotteskinde birgt.

Semel parii⁴³ at leonem. Nur einmal, aber einen Löwen habe ich geboren.

Aesop (240) erzählt die Fabel von der Löwin, die auf die Scheltworte des Fuchses entgegnete: „Ja, nur einem Sprößling, aber einem Löwen habe ich das Leben geschenkt.“ — Die Löwin ist das Sinnbild der Gottesmutter, die nur einen Sohn, den „Löwen aus dem Stämme Juda“ (Geh. Off. 5, 5) geboren hat. Maria, der glorreich in den Himmel aufgenommenen Jungfrau, wurde nach Ordensbrauch die magdenauische Klosterstätte von Anfang an geweiht.

Die himmlische Schutzherrin (patrona loci).⁴⁴

No. 14 Unten eine Hand mit einem Vogel in der Schlinge; darüber kreist ein Raubvogel, wie zum Angriff bereit.

⁴³ Archaistische Form vom Infinitiv parire, vgl. Georges, Latein.-deutsches Wörterbuch (Leipzig 1912 ff.).

⁴⁴ Mund. symbol. V no. 502.

Impedit certamen. Sie hindert den Kampf.
 Gott wacht über die ihm geweihte Seele. Bindung und Führung schenken ihr im Kloster die beruhigende Geborgenheit. Die Gelübde hemmen den feindlichen Angriff, erleichtern den siegreichen Kampf.
 Die Ordensgelübde (vota religiosa).⁴⁵

No. 15 Links zwei ausgestreckte Hände; rechts ein zusammenstürzendes Gebäude.

Necessitati imbecillior⁴⁶ cedo. Da ich allzu schwach bin, weiche ich vor dem Unvermeidlichen.

Der schwache Mensch kann den Naturgewalten nicht Einhalt gebieten; er steht den Geschehnissen in der Welt ohnmächtig gegenüber.

Die menschliche Ohnmacht (imbecillitas hominis).

No. 16 Blühender Hopfenstrauch an der stützenden Stange.

Onus leve. Leicht ist die Last.

Christi Gesetz ist eine Bürde, die nicht niederdrückt, sondern emporhebt, ein Joch, das nicht versklavt, sondern befreit. Es ist wie der Vögel Gefieder, das sie zwar beleibter, aber auch beweglicher macht' (S. Bernhard v. Clairv.). In der Ordensregel tritt den Klosterleuten die Lehre des Evangeliums entgegen.

Die hl. Regel (Sacra Regula).⁴⁷

No. 17 Wellendes Meer in Sturm und Regen; darauf die Arche.

Surgit surgentibus undis. Sie steigt empor, wenn die Wellenberge sich türmen.

Im Unglück stählt sich der Charakter; im Leiden steigt der Mensch zu wahrer Größe auf. Die spanischen Mystiker des 16. Jahrhunderts, St. Theresia von

⁴⁵ Ars symbol. III, 995.

⁴⁶ Lies: imbecillior.

⁴⁷ Mund. symbol. IV no. 656; IX no. 536. — Ars symbol. I, 358.

Avila und Johannes vom Kreuze, erbaten sich von Gott das Leiden.

Das Leiden (pati).⁴⁸

No. 18 Wanduhr mit vier Gewichtsteinen.

Descensus iuvat ascensum. Der Abstieg fördert den Aufstieg.

„Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden“ (Matth. 23, 12). Zuerst geht es hinab, dann hinauf. „Wir haben unter diesem Auf- und Niedersteigen sicher nichts anderes zu verstehen, als das Herabsteigen durch Hochmut und das Aufsteigen durch Demut“ (S. Bened. Reg. c. 7).

Demut (humilitas).

No. 19 (Ueber dem Eingang zum äbtischen Schlafgemach). Hahn mit gespannten Flügeln.

Excitatus excitat. Aufgeweckt vom Schlafe weckt er.

Hier mag der Hahn vorerst das Sinnbild des eifrigen, besorgten Vaterabtes sein, der bei seinen Visitationen die geistlichen Töchter immer wieder zum Guten aufruft. Der Hahn ist sodann das Symbol des Predigers; im altchristlichen Morgenhymnus, den die Zisterzienser in ihrer Frühzeit von Mailand übernommen und bis heute bewahrt haben, weckt der Hahn die Schlafenden, verscheucht den Dieb, erfreut den Schiffer auf einsamem Meere, ruft die Andächtigen zum Gebet, die Sünder zur Reue und bringt den Schwachen und Kranken Hoffnung und Trost. Der Hahn ist schließlich das Wahrzeichen der Wachsamkeit.

Wachsamkeit (vigilantia).⁴⁹

No. 20 Rechts oben eine Hand; sie hält eine Kette und daran ist ein Ring ohne den köstlichen Edelstein.

Destoptimum. Es fehlt das Beste.

⁴⁸ Mund. symbol. XX no. 17. — Ars symbol. I, 161; III, 124.

⁴⁹ Symbola heroica o. c. 281. — Ars symbol. I, 821; III, 47, 702, 811, 821.

Wertvoller als der Ring ist der Edelstein. Mittelalterliche Aszeten sehen im Ring die äußeren Güter, im Edelstein den eigenen Willen. Wer Gott nur seine Habe und nicht seinen Willen hingibt, behält den besseren Teil für sich. „Gib mir dein Herz, mein Sohn!“ (Spr. 23, 26.)

Einfalt des Herzens (simplicitas cordis).⁵⁰



No. 21 Landschaft: im Hintergrunde Hügel, rechts Wohngebäude, links eine Kirche mit Gehölz. Im Vordergrund ein Stoppelfeld: zwei Männer schleppen ein Netz und schlagen es auf eine Herde junger Rebhühner, die von Hunden zusammengejagt worden sind.

Modo capiantur. Wenn sie nur gefangen werden. Die Sinne müssen bezähmt, die Gelüste mit allen Mitteln gefesselt werden. „Aufmurren wird das Fleisch, aber es wird durch den Eifer des Geistes gezähmt werden. Wider dich hetzen und zischen vor Wut wird

⁵⁰ Mund. symbol. XV no. 13.

die alte Schlange, aber das Gebet wird sie verjagen' (Imitat. 3, 12).

Selbstbeherrschung oder Enthaltsamkeit (continentia).

No. 22 Tier auf der Lauer.

(Spruchband wohl bei der Einfügung oder Erneuerung der Türe zum sog. Seniorenzimmer entfernt worden.)

No. 23 Mutterschaf mit säugendem Lamm.

Mortis alimenta ministrat. Es reicht Nahrung zum Tode.

„Los der Menschen und Los der Tiere ist einerlei Los. Wie die einen sterben, so sterben die andern“ (Pred. 3, 19). Die leibliche Hülle vergeht, der Geist allein besteht. Stirb und werde! „Wie glücklich und weise ist der, der so im Leben zu sein strebt, wie er im Tode befunden zu werden wünscht!“ (Imitat. 1, 23.)

Sterblichkeit des Leibes (mortalitas humana).

No. 24 (Beschädigt.) Altar mit loderndem Opferfeuer.

Placuit oblatio. Es gefiel die Opfergabe.

„Der Herr schaute gnädig auf Abel und sein Opfer“ (Gen. 4, 4). „Mein Opfer, o Gott, ist ein reuiger Geist“ (Ps. 50, 19).

Hingabe an Gott (sacrificium).⁵¹

No. 25 Schiff auf dem Meere; darin Seeleute, die zwei Warenballen in die stürmischen Wogen geworfen haben.

Minus malum. Das kleinere Uebel.

Um des höheren Gutes, des Lebens willen opfern die Seeleute ihre Kaufmannsware. „So kann auch keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er besitzt“ (Luk. 14, 33). Freier Verzicht auf das Erlaubte in der Welt.

Weltentsagung (renuntiare saeculo).

No. 26 Igel, der sich in einer Landschaft ergeht.

Semper sub armis. Immer in Waffen.

Der Igel ist jederzeit zur Abwehr bereit und darum unverletzbar. Was für den Igel das Stachelkleid, ist

⁵¹ Symbola heroica 187 f.

für die Seele das Gebet. „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist ja willig, aber das Fleisch ist schwach“ (Matth. 26, 41).

Inbrünstiges Gebet (oratio instantissima).⁵²

No. 27 **O**pfer a l t a r mit der Inschrift: Ignoto Deo. Darauf brennt ein Feuer.

Colunt n o n c o l e n d a. Sie verehren, was man nicht verehren soll.

Opfere dem unbekannten Gott; laufe nicht falschen Göttern nach! Die Weltkinder schaffen sich ihre Götzenbilder. „Weil sie es verschmähten, Gott anzuerkennen, überließ sie Gott ihrer verworfenen Gesinnung, so daß sie taten, was sich nicht geziemt“ (Röm. 1, 29).

Weltdienst (servitus mundi).

Nr. 28 **B**eschnitten e r B a u m , der schon neue Zweige getrieben hat.

Truncatur n o n d e t r u n c a t u r. Er wird beschnitten, aber nicht umgehauen.

Das Abtöten der Leidenschaften bedeutet nicht Tod, sondern Leben, nicht Verkümmерung, sondern Veredelung der Persönlichkeit.

Abtötung (mortificatio).

No. 29 **L**andschaft mit Berg, Burg und See. Auf dem Felsenriff ein Adler; darüber kreist ein Insekt.

A minimis timendum. Man soll besorgt sein um das Kleinste. ·

„Gleich widersteh im Beginn! Zu spät wird Heilung bereitet, wenn durch längeren Verzug ärger das Uebel schon ward“ (Ovid, Remed. an 91). Auch die Lehrer des geistlichen Lebens warnen davor, die kleine Gefahr, den scheinbar geringen Fehler zu verachten.

Der geringe Fehler (peccatum veniale).⁵³

No. 30 **S**chilf p f l a n z u n g im Sturmwinde; eine Berg- und Seelandschaft.

⁵² o. c. 38. — Ars symbol. II, 661, 662, 399; III, 862.

⁵³ Mund. symbol. V no. 234. — Ars symbol. III, 126.

Flectimur sed non frangimur. Wir lassen uns beugen, aber nicht brechen.

Den weltlichen Menschen brechen so oft irdische Liebe, Genüsse und Nichtigkeiten. Der geistige Mensch überwindet die Härten, die Qualen und Opfer des Lebens; er zerbricht nicht, er beugt sich in Geduld. „Durch standhafte Geduld werdet ihr euere Seele retten“ (Luk. 21, 19).

Geduld (patientia).⁵⁴

No. 31 **H a u s**, das auf vier Pfählen ruht.

Ponder e firm o r. Durch die Last werde ich stark. Zur inneren Stärke, zur vollen Reife gelangen die Klosterleute durch Tragen und Ueben der Alltagspflicht, die der Gehorsam ihnen gebietet. „Die erste Stufe der Demut ist Gehorsam ohne Zögern. Derselbe ist Sache derjenigen, welche Christus über alles lieben“ (S. Bened. Regula c. 5).

Gehorsam (obedientia).⁵⁵

No. 32 **R e b s t o c k** mit vielen schönen **T r a u b e n**.

O n u s l e v e. Leicht ist die Last.

Leicht wird die schwere Bürde, weil das geistliche Leben so viele herrliche Früchte zeitigt. „Die Früchte des Geistes sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Vertrauen, Sanftmut, Enthaltsamkeit“ (Gal. 5, 22).

Die Früchte des Geistes (fructus Spiritus).⁵⁶

No. 33 **N e s s e l s t a u d e.**

C o m p r e s s a n o n u r i t. Wenn man sie fest drückt, brennt sie nicht.

Das die Haut reizende Nesselblatt mag ein Sinnbild der menschlichen Zunge sein, die allzu leicht mit ihrem Stachel dem Mitmenschen wehe tut. Sie zu beherrschen, gebietet St. Benedikt. „Deshalb soll wegen

⁵⁴ Mund. symbol. IX no. 104. — Ars symbol. II, 844.

⁵⁵ Symbola heroica 39, 248 f. — Mund. symbol. XVI no. 41; IX no. 414. — Ars symbol. II, 474, 690; III, 321, 459.

⁵⁶ Vgl. Spruch No. 16.

der Wichtigkeit des Stillschweigens auch den vollkommenen Jüngern selbst zu guten, heiligen und erbaulichen Gesprächen nur selten Erlaubnis gegeben werden' (S. Reg. c. 6).

Das Stillschweigen (taciturnitas).⁵⁷

No. 34 (Bild nicht mehr völlig erkennbar.)

Prohibent . . . vincula.

No. 35 Blumenkranz mit zwei Flügeln; darin ein beflügelter Blumenstrauß.

Nullum sine altero. Nur beide zusammen.

Zur Braut gehört der Bräutigam; Christus ist der Bräutigam, die ihm geweihte Seele die Braut. In der klösterlichen Profeß feiert die Nonne ihre Verlobung; im Himmel wird sie einst die ewige Hochzeit mit Gott halten.

Die Braut Christi (sponsa Christi).

No. 36 Krieger, der den Säbel aus der Scheide zieht.

Promptius emtrahit u r⁵⁸ quam immittitur. Rascher zückt man ihn, als daß man ihn wieder in die Scheide bringt.

Leicht entsteht Unfriede; schwer wird Friede gemacht. Nicht zu hitzig! „Stecke dein Schwert in die Scheide; denn, wer zum Schwerte greift, wird durch das Schwert umkommen“ (Matth. 26, 52). „Selig die Friedfertigen, sie werden Kinder Gottes heißen“ (Matth. 5, 9).

Friedliebe (studium pacis).⁵⁹

No. 37 Ueppiger Baum; die vielen Früchte und Zweige fallen ab.

In opem me copia facit. Mittellos macht mich die Fülle.

Die übergroße Fülle bricht die zarten Zweige; wegen ihrer Ueberzahl fallen die unreifen Früchte ab. Nichts im Uebermaß! Herr, „gib mir nicht Armut und Reich-

⁵⁷ Mund. symbol. X no. 194. — Ars symbol. III, 440.

⁵⁸ Lies: extrahit u r.

⁵⁹ Mund. symbol. XXII no. 61. — Ars symbol. III, 228.

tum! Laß mich genießen mein Stücklein Brot!' (Spr. 30, 8.)

Anspruchslosigkeit (modestia).⁶⁰

- No. 38 Barocker Garten mit Sonnenblume und Sonnenuhr; links oben die Sonne, die ihre Strahlen ausschickt. *Si respicis respicimur.* Wenn du leuchtest, leuchten wir auf.

Nur dem Sonnenstrahl entfaltet die Sonnenblume ihre Blüte; nur im Sonnenlichte kündet die Sonnenuhr die Stunde. Ohne Gott vermag der Mensch nichts; in der göttlichen Gnade leuchtet er auf. 'Ohne mich könnt ihr nichts tun' (Joh. 15, 5).

Weg der Erleuchtung (via illuminativa).⁶¹



- No. 39 Ein junger Löwe und ein Hund, beide mit bluttriefendem Maul, greifen einen Igel an.

Laedentem laedet illaesus. Wer ihn verletzen will, den wird er ohne eigenen Harm schädigen.

⁶⁰ Mund. symbolicus II no. 146; IX no. 27, 332; X no. 103; XV no. 41. — Ars symbol. III, 8.

⁶¹ Symbola heroica 369. — Mund. symbol. XI no. 89. — Ars symbolica I, 371; II, 472.

Hund und Löwe rennen gegen den Igel an; er rollt sich in sein Stachelkleid und verletzt damit ihre bissige Schnauze. So erwehrt sich der Ritter im Panzerkleide seiner Gegner, aber auch an dem mit wahrer Tugend gewappneten Christenmenschen prallt der feindliche Angriff ab. Dem Guten kann das Böse nicht schaden. Die seelische Unversehrtheit (integritas animi).⁶²



No. 40 Landschaft mit See, Ufer, Berg und Stadt. Die Sonne, hinter Wolken verborgen, zieht Feuchtigkeit an. Links ein sprudelnder Springbrunnen. Kreislauf des Wassers.

Descendendo ascendit. Es fällt nieder, um aufzusteigen.

In seinem Kreislauf versinnbildet das Wasser wohl das Wunder der göttlichen Gnade, die von Gott kommt und zu Gott führt.

Weg der Vereinigung (via unitiva).⁶³

⁶² Symbola heroica 38; Ars symbol. II, 890.

⁶³ Ars symbol. III, 566.

No. 41 Ständer mit brennender Kerze.

Aliis inserviendo consumor. Andern dienend verzehre ich mich.

„Eine größere Liebe hat niemand als der, der für seine Freunde sein Leben hingibt“ (Joh. 15, 13).

Opferbereite Hingabe (officium proximi).⁶⁴

No. 42 Kiebitz mit Körnchen.

Sic sperare licet. So darf man hoffen.

Der Kiebitz mit der Federholle auf dem Kopf ist fast als erster im wandernden Vogelheere zurückgekehrt, um den nahen Frühling zu verkünden; trotz des rauhen Wetters hat er schon ein Körnchen gefunden. Er ist das Symbol der Hoffnung, die nicht verzagt. „Wenn Gott für uns ist, wer ist dann wider uns?“ (Röm. 9, 31). „Von einer solchen Hoffnung beseelt, treten wir mit großem Freimut auf“ (2 Kor. 3, 12).

Vertrauen (spes firma).



No. 43 Seelandschaft: im Hintergrunde Berge und Stadt. In der Luft ein Krähenschwarm; auf dem Wasser ein

⁶⁴ o. c. II, 510, 679; III, 543.

Entengeschwader. Ein Raubvogel fliegt dagegen an.

Virtus unita fortior. Vereinter Mut macht stärker.

Wie die Enten in der drohenden Gefahr sich zusammenscharen, so sollen es die Menschen tun; denn brüderliches Zusammenhalten bringt neue Kraft, gemeinsames Ertragen gibt höheren Mut.

Zusammenhalten (concordia).

No. 44 **W**agenrad, das bergabwärts rollt, von zwei Händen gehalten.

Adversis adversa solatio. Leid gereicht dem Leid zum Trost.

Geteiltes Leid ist halbes Leid. „So zieht denn an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen“ (Kol. 3, 12). „Selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Matth. 5, 7).

Erbarmen (misericordia).⁶⁵

No. 45 **B**aum, der reichen Schatten spendet.

In labore requies. Rast in der Mühe.

Hart ist die Mühsal, schwer die Pflicht, doch ein ruhiges Gewissen beglückt das Herz. „Habe ein gutes Gewissen, und du wirst immer Freude haben“ (Imitat. 2, 6).

Das gute Gewissen (conscientia sana).⁶⁶

No. 46 **S**chnecke, die mit dem Gehäuse auf dem Rücken hinkriecht.

Omnia mea mecum porto. Alles, was ich besitze, trage ich mit mir.

Das in der barocken Kunst häufig wiederkehrende Symbol der Schnecke kann auf die Wissenschaft oder die Tugend gedeutet werden. Hier bezeichnet es vielleicht im Gegensatz zu dem mittellos machenden Ueberfluß (No. 37) die beglückende Armut. Arm im Geiste sein heißt nach den mittelalterlichen Geistes-

⁶⁵ o. c. II, 33.

⁶⁶ Mund. symbol. XVIII no. 39.

lehrern, der großen heiligen Armut unseres Herrn Jesus Christus nachfolgen, innerlich und äußerlich sich von aller Sorge und Anhänglichkeit befreien, das Gemüt unbehindert, vollkommen und beständig mit Gott vereinigt halten. Aus dieser Armut erwächst der wahre Reichtum. „Brüder, wenn ihr wahrhaft reich sein wollt, liebt den wirklichen Reichtum“ (St. Gregor d. Gr.).

Der wahre Reichtum (divitiae ex paupertate).⁶⁷

No. 47 Aufgeschlagenes Buch; beide Seiten sind mit lauter Nullen gefüllt, die vorderste Stelle ist leer.

Si unitatem addideris maximum⁶⁸ erit.
Setze die Zahl Eins dazu und die Summe wird sehr hoch sein.

Ohne Gott nichts, mit Gott alles. Menschenwerk wird nur in der Gotteskindschaft wertvoll. „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es auch“ (1 Joh. 3, 1). „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben: Erben Gottes und Miterben Christi“ (Röm. 8, 17).

Die Kindschaft Gottes (gratia).⁶⁹

No. 48 Drei blühende Lilien.

Hodie aliquid cras nihil. Heute etwas, morgen nichts.

Heute blühend, morgen verwelkt. „Der Mensch, vom Weibe geboren, kurzen Lebens, an Sorgen satt, blüht auf wie die Blume, verwelkt, flieht hin wie ein Schatten und bleibt nicht“ (Job 14, 2). „Die Menschen sind wie das Gras: es keimt, am Morgen blüht es und sproßt, am Abend wird es gemäht und verdorrt“ (Ps. 89,5 f.).

Die Kürze des Lebens (brevitas vitae).⁷⁰

No. 49 Grünender Baum, der geradlinig emporwächst
Nunquam deorsum. Nie abwärts.

⁶⁷ o. c. VIII no. 168. — Ars symbol. I, 660; III, 987.

⁶⁸ Lies: **maximum**.

⁶⁹ Ars symbol. IV, 192.

⁷⁰ o. c. III, 1135; IV, 87.

Unablässiges Streben führt zum erhabenen Ziel. Kein Tag ohne einen Strich! (Plinius). „Jeden Tag sollen wir unsren Vorsatz erneuern und uns zum Eiſer erwecken, als seien wir heute erst zur Bekehrung gekommen, und sollen sagen: Hilf mir, o Herr, mein Gott, in meinem guten Vorsatz!“ (Imitat. 1, 19).

Beharrlichkeit im Guten (perseverantia).⁷²

No. 50 (Ueber dem Ausgang zum zwiebelgekrönten Rundturm). Landschaft mit See; darüber eine Engelshand, die eine Krone und zwei Palmzweige darreicht.

Coronans coronabit te. Mit einer Krone wird er dich krönen.

Nach der Lebensfahrt, die der See versinnbildet, wird Gott durch seinen Engel der ihm geweihten Seele die Himmelskrone und die zwei Palmzweige reichen; es sind die Siegeszeichen des jungfräulichen Lebens und des tapfern Leidens.

Himmelslohn (praemium in caelo).⁷³

No. 51 Schwer bepacktes Kamel, am Boden rastend. *Nemo ad impossibile tenetur.* Niemand ist zum Unmöglichen verpflichtet.

Symbol des weisen und klugen Geistes. Lade dir nicht zuviel auf! St. Benedikt, der erfahrene und erleuchtete Gesetzgeber, hat dafür gesorgt, daß dir auch im Kloster nicht zuviel aufgebürdet wird.⁷⁴

Maßhalten (moderatio).⁷⁵

No. 52 Schöne Hügellandschaft. Auf einer Erhebung steht eine Burg (Gielsburg?). Im Tale schlängelt sich ein Fluß dahin (Glatt?); in der Bergmulde liegt eine einsame Klosterstätte (Magdenau?). Im Vordergrund kniet ein

⁷¹ Lies: *numquam*.

⁷² Mund. symbol. II no. 418. — Ars symbol. II, 616.

⁷³ Mund. symbol. XXV no. 105. — Ars symbol. III, 1084.

⁷⁴ Vgl. dazu die Hl. Regel, Kap. 68.

⁷⁵ Symbola heroica 361 f. — Ars symbol. III, 746.



Jäger, der eben mit der angelegten Flinte gegen einen fliehenden, vom Hunde verfolgten Hasen zielt. Rechts tritt aus dem Gehölz hinter einem Baume hervor der Tod und geht auf den Jäger zu.

Agitans agitaberis ipse. Du jagst und wirst selber erjagt.

Du verfolgst das Wild, und dir stellt der Tod nach. Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Vor dem jähnen Tode bewahre uns, o Herr!

Der unerwartete Tod (*memento mori*).

No. 53 Wiesenstreifen am Rande eines Abgrundes; darauf zwei Hirsche: der tote liegt am Boden, der lebende eilt über ihn weg.

Sic vadimus ambo. So gehen wir beide.

Ueber die Toten hinweg schreiten die Lebenden in den Tod. 'Wo ist der Mensch, der am Leben bliebe, ohne schauen zu müssen den Tod?' (Ps. 88, 49). 'Alles wandert zum selben Ort. Aus dem Staub ist alles geworden. Zum Staub kehrt alles zurück' (Pred. 3, 20). Menschenlos (*sors communis*).

BEIM VERLAG JOSEF VON MATT - STANS

Nachfolger von Hans von Matt

sind zu beziehen

Geschichtsfreund

Band 49, 51—71, pro Band Fr. 7.—

Band 75, 77, 79—97, pro Band Fr. 8.—

Denkschrift

an den

II. Schweizer. Historischen Kongress

in Luzern, 25. bis 27. Juni 1921.

Vornehme Ausstattung auf gutem Papier mit 16 Tafeln.

Ermässigter Preis: Fr. 4.—, (statt früher 8.—)

Aus dem Inhalt:

Weber, Die Schrattenfluh; Scherer, Die Anfänge der Bodenforschung im Kt. Luzern; Haas, Die Goldmünzen des Kantons Luzern; Fischer, Der Bundesbrief von 1491; Guyer, Bürglen und Seedorf; Meyer-Rahn, Ein Luzerner Bürgerhaus aus dem 16. Jahrhundert; Durrer, Das Frauenkloster Engelberg als Pflanzstätte der Mystik, usw.

Festschrift Dr. Robert Durrer

32 Aufsätze aus Geschichte und Kunst, mit einem Porträt,

12 Abbildungen und 39 Tafeln, auf gutem Papier.

Preis: Fr. 24.—

Aus Anlass der Vollendung seines 60. Geburtsjahres (3. März 1927) haben Fachgenossen und Freunde dem ausgezeichneten nidwaldnerischen Staatsarchivar, Herrn Dr. Robert Durrer, die vorliegende Festschrift gewidmet. Der stattliche Band enthält auf 600 Seiten 32 Arbeiten aus dem Gebiete der Archäologie, Geschichte, Rechts- und Kulturgeschichte, Waffenkunde, Heraldik, Kunstgeschichte, von bleibendem Werte. Dem innern Gehalte entspricht die äussere Ausstattung: Abbildungen, Pläne, Genealogien und nicht weniger als 39 Tafeln vervollständigen das gedruckte Wort. Dem Buche ist das wohlgetroffene Porträt des Jubilars vorangestellt. — Durch den Tod Dr. Robert Durrers gewinnt diese Festschrift neuerdings grosses Interesse.

Das Antiquariat JOSEF von MATT, STANS

kauft ganze

Bibliotheken

und einzelne wertvolle Werke aus der schweizerischen Literatur. —

Verlangen Sie meine Kataloge. Ich versende sie kostenlos

Grosses Bücherlager